

in der Erregung des Gemüts und nicht in der Erkenntnis gesehen, womit auch der didaktisch-moralische Anspruch des Frühklassizismus verloren gegangen war. Somit wird der Geschmack zur obersten Instanz, ein Prinzip des sich konstituierenden Bildungsbürgertums. Das heißt aber auch, daß nun ästhetischen Ansprüchen durch die Form und nicht durch den Inhalt Genüge getan wird, also auch der Mythos und das Historische ästhetisiert werden. Damit werden Originalgröße und -material von untergeordneter Bedeutung. Möglich

wurde dies erst durch die Historisierung der Antike, wodurch das Vergangene als abgeschlossen galt und die Gegenwart nicht mehr in deren unmittelbaren Nachfolge stand. So wurden die Themen der Antike verfügbar gemacht und somit auch die Werke des genialisierten Künstlers. Der Klassizismus konnte nun als beliebiges Zitat verwendet werden, wie in diesem Tafelaufsatz. Hier liegen auch die Wurzeln der Trivialisierung von Kunst und Kunstgewerbe im 19. Jahrhundert. Die Scheidung von Ausstellungs- und Gebrauchs-

kunst, die Hegel bedauerte, hatte zur Folge, daß der Teil der Gebrauchskunst, der nur am Geschmack orientiert war, ins Modische absank.

Die schon zu Lebzeiten Thorvaldsens einsetzende, auch von ihm selbst betriebene industrielle Reproduktion seiner Werke zeigt die Bedeutung des Dänen für die Geschmacksbildung einer sich verbürgerlichenden Gesellschaft und für ihre Kultur.

Andrea M. Kluxen

Antike Geschichte in Ton gebrannt

Zu einer Ausstellung des Gewerbemuseums der LGA im Germanischen Nationalmuseum im Neubau der LGA

Noch bis Ende Februar 1992 zeigt das Gewerbemuseum der LGA im Germanischen Nationalmuseum im Foyer des Neubaus der Landesgewerbeanstalt Bayern in der Tillystraße 2 in Nürnberg eine Auswahl aus seiner Majolika-Sammlung.

Ausgestellt sind 50 der herausragendsten Beispiele italienischer Fayencekunst des Cinquecento, die u.a. aus den Zentren Faenza,

Urbino (Herzogtum) und Venedig stammen. Der Ausbau der oberitalienischen Töpferkunst begann sich sukzessive zu vollziehen, als man sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts von den z.T. sehr kostspieligen und langwierigen Importen der Spanier lösen wollte. Allmählich etablierten sich um die Stadt Faenza kleinere Werkstätten (Botteggen) und entwickelten einen figürlichen Malstil ganz besonde-

rer Art. Einer sehr früh nachweisbaren Bottega stand der Meister Virgiliotto Calamelli vor, der die von ihm bemalten Stücke vielfach auch bezeichnet und von dem sich eine Reihe hervorragender Arbeiten in deutschen Museen erhalten hat.

Die Ausstellung zeigt auch einige herausragende Stücke der Werkstätten des Herzogtums Urbino, darunter diejenigen der Familie Patanazzi, die durch ihren Groteskendor große Berühmtheit erlangte. Aus Urbinater Werkstätten stammen wohl auch viele der »istoriati«-Teller, die in bunten Farben und gemäldeartiger Form Episoden aus der römischen Geschichte anschaulich machen. Nach 1550 verlagerte sich der Schwerpunkt der Majolika-Produktion in die Region um Venedig. Charakteristisch für die dortigen Werkstätten sind u.a. Apothekengefäße, auf deren oft dunkelblauem Fond Porträtmedaillons erscheinen. Bemerkenswerterweise wurde nicht nur Standespersonen, sondern auch Bauern, Mägde, ja sogar Heiligenfiguren porträtiert.

Gut ein Jahrhundert lang beherrschte Italien mit seinen herrlichen Gefäßen den in- und ausländischen Majolika-Markt – sogar Nürnberger und Augsburger Patrier bestellten hier Geschirre – ehe sich das Gewicht der Fayenceherstellung nach Norden, über die Alpen in die Niederlande verlagerte. Der Impuls, der später nach ihrem Hauptentstehungsort Delft benannten Fayence-Production, ging bezeichnenderweise von einem Italiener, Guido da Savino, aus.

Die Ausstellung ist zu den normalen Bürozeiten noch bis Ende Februar 1992 zu sehen.

Silvia Glaser



Schale mit Darstellung nach Livius (*Ab urbe condita* X, 1): Vier Soldaten des Stammes der Sabiner töten Tarpeia Wohl Urbino, Fontana-Werkstatt, dat. 1551 Gewerbemuseum der LGA, Inv. Nr. 3350